

Ihr Lieben,

manchmal sieht man es Menschen an: irgendwas ist passiert!

Frisch verliebt? Eine schockierende Nachricht? Eine unerwartete Ehrung – so etwas spiegelt sich wider im Gesicht.

Mose war immer wieder allein auf den Berg Sinai gestiegen.

Dort sucht er Gott – hörte, was er dem Volk sagen sollte.

Stritt auch schon mal mit ihm.

Er bekam dort die Gebote - diktiert auf steinerne Schrifttafeln.

Und dann machte er sich wieder auf den Weg - runter zu seinem Volk.

So wird es berichtet im 2. Mosebuch im 34. Kapitel.

*Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg,
hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht,
dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte.
Als aber Aaron und alle Israeliten sahen,
dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.
Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm,
Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen.
Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles,
was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.
Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte,
legte er eine Decke auf sein Angesicht.
Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden,
tat er die Decke ab, bis er wieder herausging.
Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete,
was ihm geboten war, sahen die Israeliten,
wie die Haut seines Angesichts glänzte.
Dann tat er die Decke auf sein Angesicht,
bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.*

Dreimal wird es wiederholt: *die Haut seines Angesichts glänzte.*

Das ist mir beim ersten Lesen zuerst aufgefallen.

Mose selber ahnte nichts von diesem seltsamen, erschreckenden Glanz.

Es war ein Licht, das von Gottes Gegenwart ausging.

Jehi or - es sind die ersten Worte Gottes überhaupt: *Licht strahle auf*.

Damit begann alles.

Heller als die Sonne. Ein überirdischer Glanz. Gott ist da!

Wie ein Goldfaden ziehen sich Beschreibungen dieses Lichtes durch die Bibel.

Als Mose in der Steppe Schafe hütete – sah er es:

Ein Busch schien zu brennen – aber er verbrannte nicht.

Eine Feuersäule führte das Volk nachts auf ihrem Weg in die Freiheit.

Und dann hier: Mose redet mit Gott, sieht ihn von Angesicht zu Angesicht.

Und ein Glanz strahlt von ihm aus, der schier nicht zu ertragen ist.

Deshalb der Sack über seinem Gesicht.

Gottes Lichtglanz war gegenwärtig im Tempel.

Deshalb durfte niemand ins Allerheiligste hinein.

Nur einer – der Hohepriester, einmal im Jahr, mit geschlossenen Augen.

Der Prophet Jesaja sah bei seiner Berufung diesen Glanz.

Wie eine glühende Kohle. Ein Engel berührt damit seine Lippen.

Aber dieses Licht verbrennt und schmerzt nicht.

Gottes Gegenwart - sie reinigt und heilt, nie und nimmer schadet sie.

Weihnachten – klar – ist voll von diesem göttlichen Licht.

Die Hirten werden davon angezogen, die Weisen in einer Weise auch.

Johannes, fasst die Geburt von Jesus so zusammen:

Göttliches Licht schien in die Dunkelheit.

Auch bei der Verklärung – das haben wir eben gehört - dieses göttliche Licht.

Am Morgen der Auferstehung. Die Wachen halten es nicht aus.

Sie fallen in Ohnmacht.

Pfingsten – erscheint dasselbe Licht und erfüllt alle im Raum.

So zieht es sich durch die Bibel.

Jüdische Theologen haben ein Fachwort dafür: die schechina Gottes.

Schachan – wohnen, zelten. Die Schechina ist die Einwohnung Gottes.

In der Geschichte immer wieder – davon wird berichtet.

Aber auch heute? Gibt es das heute noch?

Ja! – Überall dort, wo Gott eingreift in die Welt.

„*Lasst Euer Licht leuchten vor den Menschen*“ – sagt Jesus seinen Jüngern.

Eigentlich ist es gar nicht unser Licht – sondern Gottes Glanz.

Darum die Fortsetzung: „*dass sie Euren Vater im Himmel preisen.*“

Bei diesem Glanz geht es nicht um uns.

Nicht darum, dass wir ein besonderes Erleben haben.

Mose selbst hat gar nichts davon bemerkt.

Dieser Glanz gehört zu den Dingen, die man mit dem Herzen sieht.

Aber noch einmal: Wo? Wo strahlt die schechina Gottes auf?

An der Klagemauer in Jerusalem weist ein Schild auf die Schechina hin.

Hier ist sie gegenwärtig – wo Gott angebetet wird.

Mose kam aus einer innigen Begegnung mit Gott und sein Gesicht strahlte.

Anbetung – das ist eine besondere Form des Betens.

Meistens bete ich, wenn ich entweder Gott danke sage für etwas.

Oder wenn ich um etwas bitte – Bewahrung. Gnade für jemanden.

So bete ich – oft fast beiläufig. Wenn es mir gerade durch den Kopf geht.

Anbetung ist anders. Mose machte sich auf zu Gott.

Ein stundenlanger, ermüdender Anstieg war das. Nicht mal eben so.

Anbetung – das ist Einsatz.

So, wie es Menschen hier in der Stadt tun, die zu Gebetsstunden kommen.

Die Erlöserkirche an der Nauborner Straße ist seit einer Zeit ein Gebetshaus.

Menschen aus ganz unterschiedlichen Gemeinden suchen das Angesicht Gottes.

Wo noch? Wo strahlt Gottes Gegenwart auf?

Ein Rabbi sagte dazu einmal: *Gott wohnt, wo man ihn einlässt.*

Wo zwei Menschen miteinander das Wort Gottes bedenken – ist Schechina.

Jeder Gottesdienst steht unter dieser Verheißung.

Paulus erinnert die Korinther: *Ihr seid ein Tempel des Heiligen Geistes.*

Im Tempel Gottes, wo Gottesdienst gefeiert wird, da wohnt die Schechina.

Unseren Konfiunterricht beginnen wir bewusst mit diesem Satz:

„*Wo zwei oder drei zusammen sind in meinem Namen – bin ich da.*“ sagt Jesus

Das ist unsere Hoffnung. Dass etwas aufleuchtet von Gottes Gegenwart.

Und es gibt noch mehr solcher Momente.

Hanne Krahe schrieb der Gemeinde eine Dankeskarte für eine Kollekte.

Ihre Arche Arbeit bietet Obdachlosen und Einsamen Räume der Begegnung.

Zwei Zitate:

Ich war überrascht, wie unterschiedliche Menschen sein können und trotzdem miteinander klarkommen.

Am Anfang fühlte ich mich am Rand. Nach einer Weile nicht mehr.

Und ein Anderer: *Nachher hat mich jemand nach Hause gefahren – und wollte nicht mal Geld dafür.*

Hanne fragt: War das ein Stück Reich Gottes? – Ja!

Gott ist heilig – und er zeigt sich, wann und wo Er will.

Amen!